

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Reisen nach Persien

nebst einer Beschreibung der wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses Reichs

Mit Kupfern

Chardin, John

Frankfurt am Mayn, 1780

Vierdtes Capitel. Von den Mönchen und Nonnen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9947



Vierdtes Capitel.

Von den Mönchen und Nonnen.

Nusser den Bischöffen giebt es noch eine andere Art von Prälaten, die sie in ihrer Sprache Cinasuari nennen. Sie kommen unsern Aebten beynahе gleich. Sie haben ihre eigene Kirchen, sind sehr reich, und leben wie die Bischöffe.

Was die Mönche anbelangt, so hat man davon nur einen einzigen Orden, des heiligen Basiliiß, und dieser zergliedert sich wieder in drey Aeste. Die einen nennen sich Cenobiten, weil sie wie unsre Ordensgeistliche in einer gewissen Gemeinschaft mit einander leben. Die andern sind die Anachoreten, die in den Wüsten leben, und sich mit dem Gebet beschäftigen. Die dritten sind die Remobothen, wovon ihrer zwey oder drey auf dem Felde beysammen bleiben, und von ihrer Hände Arbeit in Gemeinschaft leben; diese sind begieriger nach den Gütern der Erde, als nach den Gütern des Himmels. Diese Mönche suchen es im Fasten und der Verrichtung guter Werke einander

juvor



zuvor zu thun. Einige Schriftsteller reden noch von einer vierten Gattung Mönche, die sie Sarabiater nennen; diese sind aber bloß dem Namen nach von der dritten Gattung unterschieden.

Diejenigen Mönche, die man heut zu Tage in Mingrelien antrifft, sind von der dritten Gattung. Sie kommen von dem Berge Athos, und unter dem Vorwand, als wenn sie Almosen für die Christen zu Jerusalem sammeln, bleiben sie unter dem Schutz des Fürsten im Lande, und haben einige Kirchen innen. Zu meiner Zeit hielten sie sich in dem Hause eines Georgianischen Mönchen, mit Namen Nicophorus Trbachi, oder insgemein des Mönchen Nicolaus, auf. Er war aus einer der vornehmsten Familien in Georgien, ein Mann von siebenzig Jahren; er hatte den Titel eines Archimandriten, und noch über diesen den Namen: Gievarismama, oder Vater des Kreuzes. Bey dem Volk stund er in grossen Ansehen, die Fürsten von Mingrelien hatten ihn wegen seiner Staatswissenschaft zum Bezier und Gesandten gebraucht. Er war verschiedenemalen zu Jerusalem gewesen, und hatte beynah ganz Europa durchwandert. Er hatte Spanien, Frankreich, England, Pohlen und Italien gesehen.

Auffer



Ausser der Georgischen und Mingrelischen Sprache verstund er noch verschiedene andere, z. B. die griechische, türkische, arabische, russische, französische, spanische und italiänische. Er hatte sein Glaubensbekenntnis von der catholischen Kirche in die Hände des Pabstes Urban des achten, abgelegt.

Diese Mönche essen niemals Fleisch. Ihr Kleid besteht aus einem schwärzlichen wollenen Zeug. Sie lassen den Bart und die Haare wachsen. Im Fasten und Beten halten sie sich genau an ihre Regel: übrigens aber bekümmern sie sich wenig um die Seligkeit dieses armen Volks. Sie lesen selten Messe; denn sie verlangen gar starke Almosen dafür.

Wenn einer bey den Mingreliern zu einem Vere, oder Mönch, eingeweihet wird; so geschieht es auf folgende Art. In ihrer zarten Kindheit wird ihnen schon eine schwarze Müze aufgesetzt, die ihnen bis über die Ohren herunter geht. Man befiehlt ihnen, sich des Fleisches zu enthalten, weil sie Mönche wären, und sie beobachten diesen Befehl mit der äussersten Strenge, ohne daß sie noch wissen, was ein Mönch sey. Sie werden darauf andern Mönchen zur Erziehung gegeben.

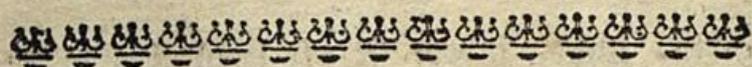
K. n. Persien. I. Th.

S

Es



Es giebt hier auch verschiedene Gattungen von Nonnen. Einige davon sind Mädchen, die die mannbaren Jahre erreicht haben, und nicht heyrathen wollen; andere sind Sclavinnen, die sich nach dem Tod ihrer Herrn, mit ihren Frauen dem Mönchsstand gewidmet haben. Noch andere sind Wittwen, welche nicht wieder heyrathen wollen. Wieder andere sind Frauenzimmer, welche die Welt, nachdem sie sie genug genossen haben, verlassen. Ferner finden sich darunter auch Weiber, die von ihren Männern verstoßen worden sind. Zu meiner Zeit war die Prinzessin darunter, welche der König von Tsimrette verstoßen hatte, um die Tochter des Tamuras-Chan zu heyrathen. Endlich haben auch einige den Mönchsstand aus Armuth ergriffen. Diese gehen in den Kirchen herum, und betteln Almosen; und man giebt ihnen solche in Rücksicht ihrer Kleidung reichlich. Ihre Kleidung ist schwarz, sie haben einen Schleier von eben dieser Farbe, und essen niemals Fleisch. Sie bleiben nicht in dem Kloster, sondern gehen hin, wo sie hin wollen. Sie sind auch nicht verbunden, Lebenslang in diesem Stand zu bleiben, sondern sie können ihn verlassen, wenn es ihnen beliebt.



Fünftes Capitel.

Von den Papas, oder Priestern der
Mingrelier.

Gott weiß, in was für einem elenden Zustand diese Papas in Ansehung ihres Priesterthums sind; denn sie werden von Bepren, (Mönchen) oder Bischöffen eingeweihet, die vielleicht nicht einmal getauft sind, oder wenn sie auch getauft sind, doch nicht geweihet sind: ja sie selbst sind oft nicht einmal getauft. Der Name Papas ist ein allgemeiner Name. Ein Priester, welcher keine Kirche hat, wird Koscessi genennt; der Capellan, Schdelli, der Pfarrer, Kandelachi; alle aber werden insgemein Papas genennt. Ihre Anzahl ist sehr groß; sie sind alle mit einander arm, und leben von den Einkünften ihres Amtes. Man braucht nicht sehr gelehrt zu seyn, um zu der Stelle eines Papas tüchtig zu seyn. Es ist genug, wenn einer lesen kan, und eine Messe auswendig gelernt hat, die er hernach seine ganze Lebenszeit hindurch brauchen kan. Die Bischöffe prüfen diejenigen, die sich zum geistlichen Stand an-

S 2

geben,